

Jemand etwas stimmte plötzlich nicht auf Schonenland; die Männer liefen mit mühsam verdeckter Unruhe umher und fliegen nicht mehr in die Boote, wie sie es sonst täglich getan, um Male, Schollen und Makrelen heimzubringen. Sie standen mit zusammengekniffenen Augen auf den Holmen und starrten dumpf über das Meer hinaus in eine nebelhafte Ferne, wo verschwommen die Aufbauten eines Schoners oder einer Brigg lautlos vorüberglitten.

Dann geschah es in einer Nacht, in der die Nordvögel kreisend über Schonenland zogen, daß einer der Fischer, der Verthold Siemsen, ausrückte, spurlos verschwand mit gepacktem Seebindel.

Niemand sprach von dem Ereignis, aber der Name des Ausgerückten stand lockend neben den Männern auf den schwanfenden Bootsstegen. Die Frauen in den Fischerkaten blickten noch argwöhnischer und banger in die Gesichter ihrer Männer, wenn diese in den kurzen Augenblicken der Mahlzeiten daheim waren. Jetzt, da einer aus ihrer Reihe gesprungen war, würden auch die anderen nicht mehr so fest stehen.

Vielleicht war Vendix Nielsen der nächste, der der Lockung nicht widerstehen würde, auf fremder Schiffe fremde Meere zu befahren und den Glanz ferner Städte zu sehen... Die anderen Fischer blickten auf ihn, als warteten sie auf sein Verschwinden, um aus seiner Tat den letzten Rest von Mut zu schöpfen, der fehlte, um Frau und Kind zu verlassen. Wahrscheinlich war es auch an jenem Abend soweit, als der Fischer mit gestenken Augen die Stube betrat, wo sein starknochiges Weib gebeugt über der Lade stand und in den leinenen Wäschebüchsen kramte. Vendix ließ sich schwer am Tisch nieder und drehte seine erkaltete Pfeife in den Händen.

„Die Kinder schlafen wohl schon“, meinte er endlich, als Gisa, sein Weib, ohne aufzublicken die linieren Sachen durch ihre Finger gleiten ließ.

„Ja“, sagte sie tonlos, „die Kinder schlafen schon.“ Danach herrschte wieder drückendes Schweigen, nur das leise Knistern der Wäschebüchse war hörbar, wenn Gisa eins in den rauhen Händen drehte.

Vendix starrte auf die kleinen Wäschebüchsen, die sich rechts und links neben Gisa türmten er beobachtete eine Weile, wie Gisa ein Stück aus der Truhe nahm, es mit den Fingerringen betastete und dann neben sich auf die Erde legte. Auf irgendeine Weise wirkten die Hautirritationen der Frau auf den Fischer unheimlich.

„Was soll das bedeuten?“ fragte er, mühsam seine klopfende Unruhe verbergend.

„Es hat nicht viel zu bedeuten“, sagte sie, ohne sich umzuwenden, „ich ordne nur meine Sachen, damit mir nichts fehlt, wenn ich fortgehe.“

Durch den Stoff des Fischers jagten ein paar wilde Gedanken. Seine Finger nestelten am Halsuch.

„Ich wußte nicht, daß du fort willst“, stieß er dann hervor.

Gisa drehte sich halb herum und blickte den Fischer an. „Ich werde in derselben Nacht gehen, in der du gehst“, sagte sie.

„Aber ich...“ stammelte er verwirrt. „Lüge nicht, Nielsen.“ stammelte sie hart. „Es ist mit dir soweit, daß du diesem Verthold Siemsen nachtaumelst in die Nacht.“

Der Fischer versuchte eine Widerrede, aber unter den grauen Augen der Frau verflümmelten seine Worte, verlöschten wie Lampen beim Sturm.

„Und wenn ich ginge“, sagte er endlich, „so hättest du nie das Recht dazu, das Haus und die Kinder zu verlassen.“

Gisa strich sich über die glatten Haare, dann stützte sie die Arme auf den Tisch und sah den Fischer voll an. „Nein, ich weiß, ich habe nicht das Recht dazu, die Kinder zu verlassen. Ich habe nur das Recht dazu, mit ihnen hier zu darben, während ihr Vater sich auf den Weltmeeren herumtreibt. Ich darf dann mit dem Kahn auf Fang ansfahren, nicht wahr?“ Eine leise Röte der Erregung war in Gisas Gesicht gestiegen.

„Aber du verstehst nicht, wie es so einem Seemann ergehen kann... Ewig auf einem Kahn liegen, und drüben, da reifen Schiffe über die Meere, fahren nach anderen, warmen Ländern, nach großen Städten...“

„Und?“ rief Gisa lauter als gewöhnlich. „Was geht es dich an, wie? Denkst du, es sei deine Zeit, auf Abenteuer zu gehen und einem blöden Traum nachzurennen? Denkst du, weil es bei dir im Herzen so'n bißchen anders wird und die See dich lockt, darfst du einfach dem nachgeben und davonlaufen? Nein, mein Lieber, dazu sind wir nicht da, und dazu bist du auch nicht da, sondern hier, hier zu Hause ist deine Welt, wo deine Kinder sind — und ich. Ja, du brauchst mich nicht so anzusehen! Davonlaufen kann jeder und gerumpelt wiederkommen! Aber hier an deinem Platz geradestehen, das kannst du können, Vendix Nielsen! Und wenn du das nicht kannst, dann bist du ein erbärmlicher Kerl, Fischer! Aber ich werde das nicht erleben, denn ich werde vorher gehen... Und nun weißt du Bescheid.“

Sie wandte sich ab, hob die beiden Bündel von der Erde und schritt in die Kammer.

Der Fischer sah wie betäubt auf die Tür, durch die sein Weib gegangen. Er war nicht fähig, sich zu erheben. Eigentlich mußte er doch etwas sagen, mußte die Frau herrufen, um ihr zu erklären, daß sie Unrecht hatte. Aber es gelang ihm nicht, ihren Namen durch die Nacht zu schreien.

Er saß lange mit aufgelehnten Armen am Tisch und starrte vor sich hin. Er sah noch da, als ein Schwarm Nordvögel mit schwerem Schlag über die Hütte segelte.

Er ist nie ausgerückt, er fuhr andertags mit seinem Kahn auf die Höhe und fischte. Später taten es die anderen Männer auf Schonenland ihm nach.

Ein Junge ist krank

Kleine Geschichte von Erich Klaila.

Seit drei Jahren sind Behrens verheiratet. Sie haben ein Kind, einen Jungen; der heißt Klaus.

Drei Jahre sind eine ganz hübsche Zeit. Da verschiebt sich manches ein wenig. Severin Behrens zum Beispiel hat sich auch geändert. Er ist nicht mehr ganz so zuvorkommend gegen Florentine, seine Frau. Sehr häufig geht er jetzt allein weg. „Ich komme gleich wieder“, sagt er zu Florentine. Aber die Frau weiß sofort: Vor Mitternacht ist er bestimmt nicht zurück.

Behrens Ehe ist also dabei, einen leisen Knacks zu bekommen. Es erübrigt sich beinahe, eine Ursache dafür ergünden zu wollen. Genau besehen ist nämlich gar kein Grund vorhanden. Die Gewohnheit höchstens ist schuld.

Da wird eines Tages der Junge krank. Es wird schon nichts Schlimmes sein, eine leichte Erkältung wahrscheinlich. Immerhin: Am Abend bleibt Severin daheim. Er hatte den Mantel schon an, den Hut aufgesetzt. Florentine beobachtete den Mann genau. Sie sah auch, daß er unschlüssig im Flur stand und dann den Mantel wieder ablegte.

Severin fühlt sich zu einer Erklärung für sein Dabeimbleiben veranlaßt. Bei dem Bettler ist es wirklich sein Vergnügen, draußen zu sein“, sagt er.

Am nächsten Tag muß Florentine nun doch den Arzt holen. Das macht Severin mißtrauisch. Der Arzt kann sich nicht gleich zu einer genauen Bezeichnung der Krankheit entschließen, aber es ist natürlich möglich, daß es sich um eine ganz leichte Lungenentzündung handelt. Wie gesagt: Das ist an sich denkbar... Natürlich bleibt Severin wieder daheim. Er geht zu Florentine ins Wohnzimmer und trommelt mit den Fingern auf die Tischplatte.

Dann ist es wirklich Lungenentzündung. Klaus muß in die Klinik. Severin fährt natürlich mit. Wann er sich wieder erkundigen kann? fragt er die Stationsärztin.

Um acht Uhr soll er anrufen. Es ist erst halb; Severin nimmt trotzdem den Hörer ab. Temperatur hat der Junge?

Severin ruht Florentine. Er kann es allein nicht aushalten. Die Frau ist in der Küche. Severin setzt sich wirklich an den Küchentisch. Das hat er noch nicht getan.

„Florentine!“, sagt er leise. Er ist in diesem Augenblick beinahe selbst ein Junge.

Kurz vor elf Uhr ruft Severin wieder die Klinik an und verlangt die Nachtschwelger von Station 15. Ob er sich später nochmals nach Klaus erkundigen dürfe? fragt er zum Schluß.

„Nein“, sagt die Schwester. „Ab elf Uhr werden Sie nicht mehr verbunden. Wenn es aber schlimmer wird, rufen wir Sie sofort an.“

Severin nimmt die Hände seiner Frau. Die halbe Nacht sitzen sie dann im Wohnzimmer und warten.

In Zukunft soll alles anders werden, verspricht Severin. Lächelt die Frau nicht ein klein wenig? Und dann läutet es. Die ganze Wohnung erschrickt davon. Severin wird weiß im Gesicht. Endlich nimmt er den Hörer ab. „Hallo! Severin! Wo steckst du denn, du alter Knabe!“ ruft jemand.

Severin läßt den Hörer fallen. Erst nach einer Weile kann er zu Florentine sagen: „Das Krankenhaus war es nicht. Fritz und Karl haben sich einen blöden Wit geleistet...“

Der Hörer liegt noch am Boden. Aus der Wuschel kommt Lachen. Florentine geht hin und legt den Hörer auf.

Die Unruhe hat Severin angeprungen. Dieses Läuten vorhin! „Ich muß jetzt Gewißheit haben!“ sagt er und wählt die Nummer der Klinik. Severin muß lange verhandeln, endlich wird er verbunden. Die Stationsärztin ist selbst am Apparat. „Der Junge schläft schön“, sagt sie, „Sie können wirklich ganz beruhigt sein. Wenn nichts Unverhofftes dazwischenkommt, können Sie Ihren Jungen in drei Wochen wiederhaben.“

Ob Florentine es gehört hat? In drei Wochen! — Florentine hat alles gehört. Sie spürt auch, daß Severin noch etwas sagen will. Aber wie soll er sich denn ausdrücken? Da hilft sie ihm. „Nun wird alles gut werden, nicht wahr?“ sagt Florentine. Severin nickt bestig.

Der Mensch muß eine Herrschaft über sich selber ausüben können, sonst ist er kein achtungswürdiger Mensch, und was er ein für allemal als recht erkennt, das muß er auch tun, aber nicht einmal, sondern immer.

Sebel.

Das Reich der Frau

Schüchterne Kinder

Sie müssen an sich glauben lernen.

Schüchterne Kinder werden furchtsam und besangen, wenn sie in neue Verhältnisse kommen. Da sie fortwährend fürchten, sich unpassend zu benehmen oder fehlerhaft zu sprechen, sind sie unsicher in ihrem Wesen. Das liegt hauptsächlich am Willen. Ist der erste Widerstand gebrochen, dann zeigt sich das schüchterne Kind von einer ganz anderen Seite.

So ist Schüchternheit keineswegs gleichzusetzen mit Flegelheit. Man findet sie häufig bei Kindern, die einsam erzogen sind oder wenig mit anderen Kindern in Berührung kamen. Deshalb sind Landkinder häufig schüchterner als Stadtkinder. Aber auch Kränklichkeit und körperliche Gebrechen tragen dazu bei. So sind mit Sprachfehlern behaftete Kinder meistens schüchtern.

Schüchterne Kinder müssen vor allem zum Selbstvertrauen und zu einer berechtigten Dreistigkeit geführt werden. Das ist freilich nicht leicht. Hier gilt es, mit Freundlichkeit und Milde entgegenzukommen. Man zeige dem Kinde, wie unbegründet seine Schüchternheit ist, indem man darauf aufmerksam macht, daß auch andere Menschen, mit denen wir in Berührung kommen, ihre Schwächen und Fehler haben.

Winterfreuden — doch warm verpackt

Tüchtig auf der Hut sein muß die Mutter im Winter, damit die Kinder sich nicht erkälten. Nichtig angezogen sein ist die Grundbedingung. Kopf und Ohren tüchtig verpackt, damit keine Mittelohrentzündung entstehen kann. Warmes Unterzeug ist der Hüter der Gesundheit im Winter. Kurz vor dem Abmarsch gibt es noch schnell ein heißes Getränk, dann wird eine dicke warme Jacke oder ein Mantel angezogen, nach Möglichkeit auch ein solcher aus Windjackenstoff, der Nässe nicht durchläßt. Warme Handschuhe mit aus Windjackenresten gefertigten darüberzuziehenden Fäustlingen, feste Schuhe, in denen die Füße wasserdicht und warm stecken, möglichst noch besonders warme Söckchen, die aus bunten Wollestreifen, gestreift, kariert, geringelt von Mutters Hand gearbeitet wurden — so angezogen, schadet auch der kälteste Tag nichts.

Anders dagegen die Kleinen, die nur spazierenstehen können. Ihnen muß man eine bedeutend wärmere Kleidung anziehen. Die winterliche Spazierfahrt im Wagen soll man auch nicht zu lange ausdehnen, denn auf die Dauer dringt scharfer Wind durch die wärmste Verpackung.

Behandlung gebrauchter Wäsche

Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie man die gebrauchte Wäsche behandelt, um sie zu schonen und die spätere Arbeit zu vereinfachen. Die verschiedenen Sorten dürfen nicht untereinanderliegen, sondern müssen gesondert aufbewahrt werden. Tischwäsche nicht zusammen mit Leibwäsche usw.

Die Wäsche wird vor dem Waschen nachgesehen und etwaige Schäden werden vorher ausgebessert. Aus den Stücken entfernt man Flecke vor der Wäsche. Nur schadhafte Strümpfe läßt man bis nach der Wäsche unberührt, weil man dann erst übersehen kann, welche Ausbesserungen notwendig sind.

Gegen veraltete Flecke ist ein Fleckwasser wirksam, das man sich leicht selbst herstellen kann. Man nimmt für 10 Pfennig Pottasche, ebensoviel Chlor, gießt einen halben Liter Wasser darauf, läßt es gut aufkochen, schäumt es nach dem Erkalten, gießt es klar ab und hebt es in einer festverstopften Flasche auf. Beim Gebrauch feuchtet man ein Lätzchen damit an, reibt behutsam mit diesem den Fleck und wäscht mit schon bereitstehendem Seifenwasser gut nach.

Feuchte Räume

Sehr lästig sind feuchte Räume — lästig, wenn es sich um Keller und Speisekammern handelt, gesundheitsgefährdend, wenn der Schaden in der Wohnung auftritt. Nun ist es Tatsache, daß in vielen Fällen Abhilfe zu schaffen wäre, wenn man diesem Uebel mehr Aufmerksamkeit zuwenden wollte, und daß, mehr Sorgfalt vorausgesetzt, viele Wohnungen gar nicht feucht sein brauchen.

Eine rasche, wenn auch nicht grundlegende Abhilfe erfolgt, wenn man alte Konfervendosen aufstellt, die mit Chlorcalcium gefüllt sind. Nässe, die durch die Wand dringt, kann man durch farblose Dichtungs- oder Del-farbenanstriche fernhalten. Aufsteigende Grundfeuchtigkeit verlangt eine Isolierung der Wand unterhalb des Erdgeschosfußbodens. Bei fertigen Wänden werden Falzbaustäfen an der Wand angebracht, auch wenn man die Herkunft der Feuchtigkeit nicht feststellen kann. Oftmals handelt es sich bei der Wandfeuchtigkeit auch um Schweißwasser



...muss man Handwulung vorwischen?

Muß man die Wäsche erst umständlich einreiben, unnütz Seife, Holz und Kohle verbrauchen? Muß man die Wäsche auf dem Reibbrett mit der Bürste mißhandeln? Nein, man soll vielmehr die Grundregel beachten, die Wäsche durch Einweichen mit Henko schonend zu behandeln! Abends mit Henko eingeweichte Wäsche ist bis zum andern Morgen von selbst

halb gewaschen, weil Henko über Nacht den größten Schmutz herauszieht. Gründliches Einweichen erleichtert dem „Waschpulver“ die Arbeit sehr.

hausfrau, begreife:

Nimm Henko, spar' Seife!